



„Die Türkei hat nicht die Aufgabe, Verantwortung oder Verpflichtung, das Flüchtlingslager Europas zu sein.“

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan warnt Europa vor einer Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen

„Die Kunst guter Außenpolitik besteht gerade darin, mit solchen Staaten zu Lösungen zu kommen, deren Ziele und Menschenbild unsere Gesellschaft zu Recht ablehnt.“

Unions-Kanzlerkandidat Armin Laschet befürwortet diplomatische Gespräche mit den Taliban, um gefährdeten Menschen in Afghanistan zu helfen

AFGHANISTAN-SPLITTER

UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi rechnet nicht mit einer unmittelbar bevorstehenden großen Fluchtbewegung von Menschen aus Afghanistan nach Europa.

Der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) liegen nach eigenen Angaben Berichte über „standrechtliche Hinrichtungen“ durch die Taliban in Afghanistan vor. Bei den mutmaßlichen Opfern handele es sich um frühere afghanische Regierungsmitarbeiter und Sicherheitskräfte.

Der ehemalige US-Präsident Donald Trump trägt nach Ansicht des Chefs der Münchner Sicherheitskonferenz, Wolfgang Ischinger, eine große Mitschuld an der Lage in Afghanistan. „Der Sündenfall, der passierte ja lange vor dem Dienstantritt von (US-Präsident) Joe Biden“. „Der Sündenfall war das Abkommen, das unter Donald Trump mit den Taliban geschlossen wurde.“

Droht nach der Rückkehr der Taliban an die Macht eine neue islamistische Schreckensherrschaft? Insbesondere der Frauen fürchten eine Wiedereinführung der strengen Auslegung des islamischen Rechts, der Scharia, wie sie während der Taliban-Herrschaft praktiziert worden war. Der Begriff Scharia beschreibt ein religiöses Rechtssystem, das aus dem Koran und den sogenannten Hadithen des Propheten Mohammed abgeleitet wird.

Angst vor Taliban und Zeitdruck

VERZWEIFLUNG: Es geht für viele Afghanen ums Überleben, nachdem die Taliban gezielt vermeintliche Kollaborateure suchen

KABUL (dpa). Angesichts eines wachsenden Zeitdrucks werden Chaos, Gewalt und Verzweiflung rund um den Flughafen von Afghanistans Hauptstadt Kabul immer größer. Tausende Afghanen hoffen immer noch auf eine Gelegenheit, sich nach der Machtübernahme der militant-islamistischen Taliban mit westlichen Flügen in Sicherheit zu bringen. Clarissa Ward vom US-Sender CNN beschrieb herzerreißende Szenen und sprach vom „Überleben der Stärksten“.

Trotz aller Gefahren hielt der Ansturm von Menschen, die auf das Flughafengelände gelangen wollen, den fünften Tag in Folge an. Taliban-Kämpfer feuerten am Eingang zum zivilen Teil des Flughafens in die Luft und schlugen mit Peitschen, um die Leute zu vertreiben.

Am Flughafen gibt es einen zivilen und einen militärischen Bereich. Die Menge am Zugang zum militärischen Teil sei groß und unberechenbar, berichtete ein Reporter des US-Senders CNN. Bilder zeigten, wie US-Soldaten in die Luft schossen, damit die Menschenmenge von den Außenmauern zurückweicht.

CNN-Reporterin Ward berichtete, wie in 2 Fällen afghanische Frauen ihre Babys US-Sol-



Tausende Afghanen versuchen verzweifelt auf das Flughafengelände von Kabul vorzudringen.

APA/afp

daten zugeworfen hätten, die in Höhe der Mauerlinie innerhalb des Flughafens standen. Es gebe keinen Mechanismus, um die Menschen abzufertigen. Es gebe keine Zelte, in denen Frauen mit ihren Babys bei 35 Grad Celsius Schutz suchen könnten.

Die Nerven liegen bei vielen Menschen auch deshalb blank, weil der Zeitdruck wächst: Die USA wollen eigentlich bis zum 31. August den Abzug ihrer Truppen aus Afghanistan abschließen. Vom Schutz durch die derzeit 5200 US-Soldatinnen und -Soldaten hängen aber die

Evakuierungseinsätze anderer Streitkräfte ab.

Die niederländische Außenministerin Sigrid Kaag sagte am Freitag: „Wir sind total von ihnen (US-Streitkräften) abhängig.“ Rund 700 Niederländer müssten noch schnell evakuiert werden. Kaag sprach sich dafür aus, dass die US-Amerikaner auch nach dem 31. August in Afghanistan bleiben sollten, um die Evakuierung sicherzustellen.

US-Präsident Joe Biden geht davon aus, dass zwischen 50.000 und 65.000 Menschen von den USA in Sicherheit gebracht wer-

den wollen. Möglicherweise bleiben auch über den 31. August hinaus US-Truppen in Kabul – sicher ist das nicht. Zudem ist ungewiss, wie sich die Taliban verhalten.

Italien hat bislang knapp 1000 Menschen über eine Luftbrücke in Sicherheit gebracht. Es ist der bislang größte Evakuierungseinsatz des italienischen Heers. Auch das Botschaftspersonal wurde großteils evakuiert. Einige wenige Angehörige der Botschaft befinden sich noch auf dem Flughafengelände, um die Evakuierung von Helfern zu organisieren. Die US-Streitkräfte

flogen seit Samstag dem Pentagon zufolge 7000 Menschen ins Ausland. Am Sonntag hatte der afghanische Präsident Aschraf Ghani fluchtartig das Land verlassen. Wenige Stunden später nahmen die Taliban kampflos die 5,4-Millionen-Einwohner-Stadt ein. Seitdem sind sie die neuen Machthaber in Afghanistan.

Die Taliban suchen einem für die Vereinten Nationen erstellten Bericht zufolge gezielt nach vermeintlichen Kollaborateuren. Sie drohen auch offen mit Repressalien für deren Familienmitglieder. In dem vertraulichen vierseitigen Bericht des RHIPTO „Norwegian Center for Global Analyses“ heißt es, dem größten Risiko seien Personen ausgesetzt, die wichtige Positionen im Militär, der Polizei oder anderen Ermittlungsbehörden eingenommen hatten. Die Beteuerungen der Taliban, keine Vergeltungsaktionen vornehmen zu wollen, hält der Leiter der Denkfabrik, Christian Nellemann, nicht für glaubhaft. „Sie versuchen einfach, die Leute an Ort und Stelle zu halten, um sie festnehmen zu können“, so Nellemann.

Mehrere Vertreter der bisherigen afghanischen Regierung werden einem lokalen Medienbericht zufolge vermisst. Es gibt auch Berichte über erste Erschießungen.

© Alle Rechte vorbehalten



Die moralische Niederlage des Westens

AFGHANISTAN: Das unbeugsame Land am Hindukusch hat eine wechselvolle Geschichte voller Leid und Krieg – Eine Analyse

VON PROF. ROLF STEININGER

Angesichts der Machtübernahme der militant-islamistischen Taliban in Afghanistan sprach die deutsche Verteidigungsministerin Krampf-Karrenbauer von „bitteren Bildern“. Das, was im Fernsehen gezeigt wurde, waren in der Tat bittere Bilder und erinnerten an das Ende in Vietnam 1975. Und viele stellen sich wohl die Frage: warum Afghanistan? Was haben wir mit Afghanistan zu tun? Wurde im Land am Hindukusch die Freiheit des Westens verteidigt – wie es der deutsche Ex-Verteidigungsminister Struck behauptet hatte?

Warum Afghanistan? Durch seine Lage hatte das Land schon im 19. Jahrhundert für das britische Empire und das russische Zarenreich strategische Bedeutung: für die Briten als Brücke nach Indien, für die Russen als Weg zum Indischen Ozean. In zwei Kriegen sicherten sich die Briten das Land. Als das Zarenreich zerfiel, wurde es, entliehen sie Afghanistan 1919 in die Unabhängigkeit. Afghanistan war – und ist – ein Land mit mehreren Sprachen, Clans und (Nomaden-)Stämmen: Die Paschtunen, die die Bevölkerungsmehrheit stellen, Tadschiken, Usbeken, Hazara und Sayiden. Eine effektive Zentralregierung hat es nie gegeben. Stammesführer, religiöse Würdenträger, Großgrundbesitzer und Korruption beherrschten das Land, das nach dem Zweiten Weltkrieg Objekt des Kalten Krieges wurde. Seit 1933 Königreich, wurde es 1973 Republik, 1978 dann kommunistisch. Als die Re-



Das Sinnbild des Scheiterns: Verzweifelte Afghanen stürzen von einem US-Transportflieger in die Tiefe.

gierung in einigen Regionen auf den Widerstand der Guerillamudschahedin stieß, marschierten Ende 1979 sowjetische Truppen zur Unterstützung ihres kommunistischen Statthalters in Afghanistan ein.

Massiv unterstützt wurden die Widerstandsgruppen gegen die Kommunisten in Afghanistan unter US-Präsident Ronald Reagan. Am Ende konnten die 115.000 sowjetischen Soldaten nur die großen Städte kontrollieren. Das Land gehörte den Mudschahedin. Nach 13.000 toten sowjetischen Soldaten und einer Million toter Afghanen zog Sowjetführer Gorbatschow seine Truppen im Februar 1989 ab.

Das Land kam dennoch nicht zur Ruhe. Die Mudschahedin-Gruppen bekämpften sich jetzt gegenseitig. 1996 siegten die radikal-islamistischen Taliban. Das Ergebnis: eine Schreckensherr-

schaft: Auspeitschungen, Steinigungen, öffentliche Hinrichtungen, das Abhacken von Gliedmaßen, keine Musik, Mädchen-schulen geschlossen, Frauen durften keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, mussten Burka tragen.

Nach dem Taliban-Sturz hieß der Auftrag: Nation building

Dann kam 9/11, Al-Qaidas Terrorangriffe gegen die USA. Für die Terroristen war Afghanistan inzwischen zu einem sicheren Rückzugsgebiet geworden. Als die Taliban die Auslieferung der Verantwortlichen um Al-Qaida-Anführer Osama bin Laden verweigerten, marschierten die USA im Land ein, NATO-Partner folgten. Nach dem schnellen Sturz des Taliban-Regimes begannen die Amerikaner mit dem,

was sie gerne in der Vergangenheit gemacht hatten: Nation building, Aufbau einer Demokratie nach US-Muster. In Unkenntnis von Gesellschaft, Struktur, Geschichte und Religion Afghanistans begann das eigentliche Elend, zumal sich mit dem Irakkrieg die ganze Aufmerksamkeit auf den Irak verlagerte. Die Konsequenz: Bei Präsident Obamas Amtsantritt 2009 war die Lage in Afghanistan gefährlicher als je zuvor. Die Taliban kontrollierten große Teile des Landes, ihre Führungsriege war locker mit Al-Qaida verbunden. 60.000 ausländische Soldaten hatten dies nicht verhindern können. Während das US-Militär von Obama weitere 40.000 Soldaten für Afghanistan forderte, drängte Vizepräsident Joe Biden den Präsidenten, die Truppenentsendung hinauszuögern; für Biden war Afghanistan ein „gefährlicher

Sumpf“. Doch Obama schickte weitere Soldaten. Seine Ausstiegsstrategie: Sämtliche US-Soldaten sollten vor 2017 abgezogen werden. Nach einer Offensive der Taliban und dem kurzzeitigen Fall der Stadt Kunduz an sie im Jahre 2015, beschloss Obama, 5500 Soldaten im Land zu lassen. Obama dazu: „Die afghanischen Sicherheitskräfte sind noch nicht so stark, wie sie sein müssten. (...) Die US-Einheiten werden zwei begrenzte Aufgaben erfüllen: den Kampf gegen das Terrornetzwerk al Qaida sowie die Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte.“ Am Ende der Amtszeit von Obama waren noch 9000 US-Soldaten im Land.

„Das größte Debakel, das die Nato seit ihrer Gründung erleidet“

Amerika war längst kriegsmüde geworden; nur noch 38 Prozent der Amerikaner unterstützten den Krieg. Donald Trump verstand und machte nach seiner Wahl einen Deal mit den Taliban: Abzug der US-Truppen bis zum 1. Mai 2021, falls es bis dahin keine Angriffe gegen Amerikaner gegeben habe. Damit war der Rückzug eine beschlossene Sache.

Als Präsident widerrief Trumps Nachfolger Biden fast alle Entscheidungen Trumps – diese nicht. Im April 2021 verkündete er den Abzug der US-Truppen bis Ende August 2021. Dann begann das Desaster. Noch am 8. Juli erklärte er, es sei höchst unwahrscheinlich, dass die Taliban

einfach alles überrennen würden; es würde mindestens 6 Monate dauern. Es sollte nur 11 Tage dauern. Was folgte, bezeichnete CDU-Kanzlerkandidat Laschet als „das größte Debakel der Nato seit ihrer Gründung“ im Jahr 1949. 20 Jahre Aufbauarbeit, Zehntausende Tote, Billionen verpulverter US-Dollar: alles umsonst. Neben der faktischen, ist auch die moralische Niederlage des Westens perfekt. Jahrelang hatte man auf die falschen Leute gesetzt, die extrem grassierende Korruption in der afghanischen Armee und in der Regierung nicht bekämpft, Sicherheitskräfte nach US-Vorbild ausgebildet, Hightech eingeführt, die von Afghanen gar nicht ohne US-Unterstützung benutzt werden konnte. Kurz: die Augen vor der Realität verschlossen.

Biden wurde massiv kritisiert, nicht wegen der Entscheidung zum Rückzug, sondern wegen der Art und Weise, wie er durchgeführt wurde und wie sich der Westen auf schändlichste Art und Weise über Nacht aus dem Staub gemacht hat. Während der Westen seine Wunden leckt, beginnen Russen und Chinesen bereits Gespräche mit den neuen Herrschern in Afghanistan, die sich inzwischen ganz friedlich geben: Frauen dürfen studieren, Pressefreiheit, Amnestie für Übersetzer etc., alles „im Rahmen der islamischen Regeln“, was auch immer das heißen mag. Spannend bleibt die Frage, wie die USA reagieren werden, falls Afghanistan erneut ein safe haven für die Terrorgruppe von Al-Qaida wird.

© Alle Rechte vorbehalten